→ Das Geistige in der praktisch-gegenständlichen Welt (S. 265 – 267)

5.7 Das Geistige in der praktisch-gegenständlichen Welt

Praxis und die Aufgabe objektiv-realer Sinnbestimmung

Die dem Subjektpol der Praxis, das heißt jetzt der menschlichen „Identität" und Individualität zugesprochene schöpferische Anlage und kreative soziale Rolle ist von orthodoxer Seite als Rückfall in einen Idealismus angekreidet worden. In dieser Weise konnte auch die Auffassung von Praxis als „Bedeutungswirklichkeit" missverstanden werden. Phänomenologische, interaktionistische und intersubjektivitätstheoretische Konzeptionen der menschlichen Wirklichkeit verfallen in der Tat solcher **{259}** Grundsatzkritik. Die praxistheoretische Tiefenanalyse im Hinblick auf einen in der Praxis implizierten, objektiv-realen Sinn und die „Dialektik zwischen objektiven und einverleibten Strukturen" (Bourdieu 1979: 164 f.) markiert für diese Denklinien eine Klippe des Scheiterns.

Auf der anderen Seite greift die orthodoxe Idee daneben, dass man begreifen kann, was man *macht*: Nicht „Arbeit", sondern „Praxis" ist die Grundkategorie der Erkenntnistheorie und einer dialektischen Wirklichkeitswissenschaft. Die Konstitution einer „Bedeutungswirklichkeit" kann von da weitergehend dechiffriert werden: Es geht um die im Zusammenhang realisierender „Praxisperspektiven" konstituierte, sinnlich-materiell und sinnhaft-gegenständliche Objektivität. Der Ausdruck „objektiv-real" drückt diese doppelte Bestimmtheit von konkreter Objektivität aus.

Konstituierung von Objektivität im realen Antworthandeln

In der naiven, positivistischen oder pseudokonkreten Wirklichkeitsauffassung erscheinen die Gegebenheiten als etwas Vorgegebenes, zu dem das Subjekt mit seinen Absichten und Zielen hinzutritt. Im realen Praxisgeschehen enthüllt sich aber diese objektivistische Illusionierung, indem das, was ein Etwas *konkret* ist, in der *Antwort der gegenständlichen Welt auf den Einsatz von Praxis* beschlossen liegt und daraus resultiert. Objekthaftes, auch was man als Natur begreift, manifestiert sich im Zuge von Antwortreaktionen auf den Vollzug oder Entwurf von Praxis. Es wird so selbst als *Quasi-Praxis* rekonstruiert, also als durchsichselbstseiend und selbsttätig, als Mit- und Gegenspieler. Marx' Gedanke war, „sobald ich einen Gegenstand habe, hat dieser Gegenstand mich zum Gegenstand" (MEW 40: 578 f.). „Begreifen der Praxis" im Sinne der 8. Feuerbachthese ist insofern ein Akt der Konzeptualisierung, *die Konstituierung des geistig konkreten Daseins der Welt im Subjekt-Objekt-Verhältnis oder als Praxis- und Prozesswirklichkeit* (vgl. MEW 40: 581). In höchster Verdichtung heißt das: Begreifendes Erkennen ist Praxiskonzeptualisierung auf objektiv-realem Grund und dabei mitvermittelt durch den ausgreifenden Charakter und universellen Horizont menschlicher Praxis.

Mead erklärt in diesem Sinne, dass sich auch physische Objekte und Prozesse im Ergreifen von Praxis konstituieren und welche Konsequenzen das hat: „Die Natur ist insofern intelligent, als es bestimmte Reaktionen der Natur auf unsere Handlungen gibt, die wir uns selbst darlegen und beantworten können und die sich auf Grund unserer Antwort verändern. Das ist eine Veränderung, auf die wir zu reagieren vermögen, und schließlich erreichen wir einen Punkt, an dem wir mit der Natur zusammenarbeiten", an dem die Natur zu einer „rationalen Erscheinung" geworden ist (Mead 1975a: 227, 229, 327). **{260}**

Eine Intellektualansicht des Universums

Speziell das naturwissenschaftliche Experiment ist eine Praxis, welche die Natur zu Antworten herausfordert oder zwingt. Allerdings geht der Leitgedanke fehl, man könnte vor allem durch Zertrümmerung materieller Elemente auf schließlich letzte Bausteine der „Teilchenphysik " kommen

und gar mit mathematischem Instrumentarium eine „Weltformel“ formulieren. Solcher Physikalismus ist ist nicht in der Lage, die Weise der Selbstorganisation des Materiellen und die Emergenz der zahllosen und immer neuen Weltgestalten bis zur Höhe der menschgeschichtlichen Materie (vgl. Bloch 1977d: 305) zu erfassen: Der von Mead erfasste, von A.N. Whitehead inspirierte Grund der Sinnbildung und Perspektivität (Mead 1969: 215 ff.), auch die „intelligenten“ Antworten der Natur oder eine marxistisch beleuchtete „Dialektik der Natur“ (Engels 1968b; Sayers 2020) lassen darauf schließen, dass der Selbstorganisation und Selbsttätigkeit des materiellen Substrats ein geistiges, informatisch-logisches Moment inhäriert. Dieses tritt auf der Evolutionsstufe der menschlichen Praxis als dialektischer Logos, als „denkender Geist“ und im „Begreifen“ oder in geistiger, intellektueller Praxis hervor.

Zum Verständnis ist wesentlich, dass der Geist oder Sinn *an sich* nicht materiell ist, aber sich materiell manifestieren muss, etwa in spezifischen Ereignissen, als Anzeichen, als Information, als Meadsche „Lautgebärde“ oder auf höchstem Niveau vermittels der Sprache. Nur auf diese Weise kann die Sinnimplikation oder Bedeutungshaftigkeit in der Selbstorganisation von Materiellem wie auch in lebendigen, aktiven Existenzverhältnissen zur realen Erscheinung und Geltung kommen. Bloch war in dieser Hinsicht so mutig, in „gänzlich hypothetischen Grenzbegriffen“ ein „Logikon der Materie“ oder einen „Subjektkern“ der Natur zu hypostasieren (Bloch 1977n: 218): Mit esoterischen geistigen Wesenheiten hat das Konzept der quasi begeisteten Materie oder Natur überhaupt nichts zu tun. Dieses „Logoskonzept“ ist vielmehr fundiert in der Meadschen Konzeption der „Genesis von Geist“ oder in der entwickelten Erkenntnistheorie der Praxis.[1]

Es handelt sich allerdings um eine fundamentale Infragestellung des herrschenden „Physikalismus“ als noch entfremdete Naturwissenschaftlichkeit. In einer anderen Perspektive kann die „konstitutive Frage“ vielleicht so formuliert werden „Wir sind große, komplizierte Fälle von etwas, das objektiv physikalisch von außen und subjektiv mental von innen ist. Vielleicht durchdringt die Grundlage für diese Identität die Welt (vgl. Nagel 2018: 65, 87 F.16).[2] Praktisch-emanzipative Konsequenzen dieser Sichtweise sind mit der Generalformel einer „Naturalisierung des Menschen, Humanisierung der Natur“ angesprochen (vgl. MEW 40: 533, 537; Bloch 1977b: 285), leben in den Blochschen Begriffen einer - wenn man so will auch „ökologischen“ - „Allianztechnik“ oder überhaupt in der Orientierung auf eine „Naturallianz“, bis hin zum kühnen Gedanken eines „Umbau(s) des Sterns Erde“ (Bloch 1977n: 251; 1977e: 1615) als Lebensraum der Gattung Mensch.

[1] Ein Denkbild dazu besagt, dass die Natur im Menschen „die Augen aufschlägt“ (Schelling) oder das Universum „allmählich erwacht“ (Nagel 2018: 168). In „Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur“ (Schmied-Kowarzik 2018b) findet man zu diesem Fragenkreis Untersuchungen, die Hegel und Schelling, Marx und den Marxismus, Bloch und Marcuse einbeziehen.

[2] Siehe dazu auch im Ersten Hauptteil den Abschnitt „Marx, Bloch und die Naturfrage“ sowie Erläuterungen zum Stichwort „Geist der Materie“ (Müller 2020b).

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert.** Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative.
2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021. Auszug des Abschnitts 5.7
Das Geistige in der praktisch-gegenständlichen Welt
S. 265-267. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 11.07.2021

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** https://www.praxisphilosophie.de

Weitere Informationen zur Publikation:
https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm